

schlecht versorgt und starben scharenweise vor Hunger und Kälte. Zudem scheint auch der Verrath eine Rolle gespielt zu haben. So konnten daher die partiellen Erfolge, welche die Kaiserlichen errangen, keine Entscheidung herbeiführen. Fürstenberg nahm das bei dem Schloß gelegene Münsterkloster; dagegen steckten die Belagerten bei einem am 12. Dez. unternommenen Ausfall das Dominikanerkloster in Brand und vereitelten an demselben Tage den Versuch der Kaiserlichen, die Stadthore durch das Feuer zu zerstören. Am 14. wurde beschlossen, am folgenden Tag einen Sturm zu wagen, wobei den deutschen Söldern ausdrücklich bemerkt ward, sie bekämen keinen Sturmsold, doch wolle man ihnen die Stadt zur Plünderung überlassen; indessen wurde der Sturm nicht unternommen, weil der Graben zu tief war, als daß er hätte ausgefüllt werden können, so daß die Belagerten Zeit gewannen, die Bresche, durch die 8—10 Mann in der Front eindringen konnten, wieder auszubessern. Als bald darauf, wahrscheinlich am 21. Dezember, ein Angriff gewagt wurde, kannten die Feinde das Lösungswort. Kurz es schien nicht, als ob die Belagerung das glückliche Ende haben würde, welches die kaiserlichen Feldherren erwartet hatten. Wohl mehrten sich die Anzeichen, daß Luxemburg sich nicht länger behaupten könnte; schon am 21. Dezember hatten die Bürger nur mehr Pferdefleisch zur Nahrung und die Besatzung selbst nur Lebensmittel auf 8—10 Tage; aber die Kaiserlichen waren nicht besser dran und dislocirten beständig ihre Mannschaften, nach Richemont, Diederhosen, Arlon, Königsmacher, Kemich zc. Zugleich kamen täglich Nachrichten, daß Prinz Melzi mit einem großen Heere heranziehe, die Festung zu entsetzen; vielen der Belagerten, unter ihnen dem Herrn von Longueval selbst, gelang es, die feindlichen Linien zu durchbrechen und nach Frankreich zu entkommen, damit sie die Ankunft des Entsatzheeres beschleunigten. Zuletzt kam es dahin, daß man beschloß, die Belagerung aufzuheben, um so mehr, als es hieß, Wilhelm von Fürstenberg, der mit seinen Leuten nach Commercy, Baucouleurs und Pigny gezogen, sei von dem König aufgefordert worden, wieder in seinen Dienst zu treten.

Inmitten dieser Zustände erschien das französische Ersatzheer; es zählte 58 Fähnlein Fußvolf und 3000 Reiter, unter dem Befehl des Prinzen Melzi und des Herrn von Brissac, welche von Stenay über Arrancy, Longwy und Johannisberg kamen; ungehindert zogen sie in die Stadt ein, und erneuerten die Besatzung, indem sie 50 Gensdarmen und 1500 Mann zu Fuß unter dem Vicomte d'Estauges genannt d'Anglure hineinlegten.¹⁾ Ein Versuch, Diederhosen zu nehmen, vor dem Melzi am 3. Januar erschien, gelang nicht; eben so wenig vermochten sie Solbern, Johannisberg und Arlon wiederzuerobern, da sie bei längerem Verweilen die Lebensmittel aufgezehrt hätten, welche sie für Luxemburg herbeigebracht hatten.

Damit ruhten die Waffen für einige Zeit; denn einerseits hatte der Kaiser die Hauptmacht seines Heeres nach dem Norden von Frankreich geworfen, andererseits war der Winter so streng, daß er fast alle Operationen unmöglich machte. Alle Flüsse und Bäche waren stark zugefroren; der Wein gefror in den Fässern, so daß er den Leuten Melzis unterwegs stück- und gewichtweise zugemessen werden mußte.

Um die Wiederkehr ähnlicher Einfälle zu verhüten, beschloß der Kaiser sich in den Besitz von Longwy zu setzen, welches, als lothringische Stadt, bis dahin neutral geblieben war. Am 6. Januar 1544 reiste Christoph von Schauenburg an den Hof des Herzogs nach Nancy; des Kaisers Vorschlag ging dahin, daß Longwy ihm für die Dauer des Krieges übergeben würde; nach demselben sollte es dem rechtmäßigen Herrn zurückgegeben werden; er stützte sich dabei besonders auf den Um-

¹⁾ du Bellay.